

Hausaufgaben
die Spass machen
Ein künftiger Sexologe
muss sich mit seiner
eigenen Sexualität
auseinandersetzen.

Fotos: Getty Images, ZVG



Sex-Master gesucht

SEXPERTEN → Bald beginnt der erste Lehrgang zum Master of Sexologie. Laut Studienleiterin Esther Elisabeth Schütz fehlen Männer.

andrea.trueb
@ringier.ch

Bis jetzt wollen 17 Frauen und ein Mann Sex-Experten werden. Sind Männer nicht an Sex interessiert?

Im Gegenteil, die Sexualität ist für Männer sehr wichtig. Aber sie gehen eher davon aus, dass der persönliche Erfahrungshintergrund oder ein Einlesen in gängige Literatur für eine fachliche Begleitung reicht.

Wieso braucht es überhaupt mehr männliche Sexologen? Frauen gehen auch zu männlichen Gynäkologen.

Klar, Männer sind auch gut beraten bei Sexologinnen. Manche möchten jedoch von einem Sexologen beraten werden, weil es ihnen leichter fällt, über ihr Problem mit einem Mann zu reden. Doch im Moment können sie nicht wählen, weil es viel zu wenig fundiert ausgebildete Männer gibt.

Muss ein Sex-Master selber ein guter Liebhaber sein oder reicht der kluge Kopf?

Ein kluger Kopf ist nötig – aber reicht nicht. Wer Menschen in ihrer sexuellen Ge-

sundheit unterstützen will und sich sexologisch ausbilden lässt, muss sich mit seinem eigenen Sexualverhalten auseinandersetzen. Alles zusammen führt in der Regel dazu, dass künftige Sexologen und Sexologinnen auch gute Liebhaber und gute Liebhaberinnen werden.

Wo braucht es Sex-Master?

Es braucht sie in der sexuellen Bildung und in der Sexualtherapie. Dringender Bedarf besteht auch in urologischen und gynäkologischen Praxen. Zur Unterstützung der Ärzte bei der sexologischen Beratung ihrer Patienten.



«Manchen Männern fällt es leichter, mit einem Mann zu reden»
Esther Elisabeth Schütz, Sexualtherapeutin und Sexologin.

Sie arbeiten seit über dreissig Jahren im Bereich der Sexologie. Haben sich die Sorgen und Probleme verändert?

Ja, zum Glück! Die Angebote haben sich enorm erweitert und wir können selber entscheiden, wie wir unsere Sexualität leben wollen. Im Gegensatz zu früher, als Institutionen wie die Kirche oder der Staat Richtlinien vorgaben. Manche sind mit dieser Freiheit überfordert und suchen Rat. Sexualität ist heute omnipräsent, was zu Lustlosigkeit und in vielen Fällen zu Scheidungen führt. Das ist schade und müsste nicht sein: Sexuelle Lust und Begehrungen sind lernbar.

«Sexuelle Lust und Begehrungen sind lernbar.»

Womit kämpfen Herr und Frau Schweizer sonst noch?

Tendenziell hat in langfristigen Partnerschaften die sexuelle Lust der Männer abgenommen, was letztlich den Frauen fehlt, wenn sie nicht mehr begehrten. Frauen gehen schneller fremd und holen sich den sexuellen Kick von außen. Da sind junge Paare neu herausgefordert.

Was macht die heutigen Männer denn so lustlos?

Sie kommen zum Teil mit den vielen Aufgaben im Haushalt und in der Kinderbetreuung, die sie in den letzten Jahren zusätzlich zu ihrer beruflichen Tätigkeit von oft 80 Prozent übernommen haben, an ihre körperlichen Grenzen. Das fördert die Lust nicht.

Was bewegt die Jugend?

Die Jugend hat ein großes Experimentierfeld zur Verfügung. Interessant ist, dass dies manche nicht nutzen, unter anderem, weil junge Männer keine Machos mehr sein wollen. Dabei sind sexuelle Erfahrungen für das sexuelle Lernen als Mann oder als Frau wichtig.

Welches waren die spannendsten Forschungsergebnisse der letzten drei Jahrzehnte?

Erleichtert bin ich über die Resultate in der Aids-Forschung. Ich hatte noch erlebt, wie die Krankheit tödlich verlaufen ist. Und: Die Forschung über die weibliche Sexualität hat endlich zugenommen. Sehr spannend finde ich auch die Wechselwirkung zwischen Sexualität und der Gesamtgesundheit, die heute wis-

senschaftlich belegt wird. Und ich freue mich darauf, dass wir mit den Masterarbeiten dieses Feld weiter untersuchen können. Es wird ja viele Frauen und Männer der 68iger-Generationen geben, die ihre Sexualität bis ins hohe Alter weiter leben und der Sexologie zu neuen Erkenntnissen verhelfen.

Was ist die Chance oder das Problem der Zeit?

Sexualität ist ein Konsumgut geworden, das wir uns in den westlichen Ländern leicht kaufen können, seien dies Toys, Erotikmassagen, virtuelle Chaträume, bezahlter Sex im Netz oder vor Ort. Oft entstehen daraus Identitäten. Leute sagen: ich bin asexuell, ich bin ein Fetischist, ich bin pornosüchtig, ich bin homosexuell, bisexuell. Damit schränken sich Männer und Frauen stark ein. Denn Sexualität wird von Kind an gelernt und ist gestalt- und veränderbar bis ans Lebensende. Um den inneren Reichtum zu erfahren, braucht es viel eigene Körperwahrnehmung. Das erfordert Zeit und Neugier für sich selbst. Das kann die Menschheit nicht konsumieren. ●

Mehr Infos über den Master-Lehrgang unter www.sexualtherapie.ch.